



BETRIEBSZEITUNG

Der Transformator

Preis: 5 Pf

der
Belegschaft des
Transformatorwerkes
„KARL LIEBKNECHT“



NR. 20 / AUGUST 1952

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

4. JAHRGANG

Liebe Jugendfreunde!

Wenige Tage vor Beendigung der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden, am 15. August 1951, war Berlin der Schauplatz eines gemeinen, blutigen und organisierten Überfalls der Stumm-Polizei auf unsere Jungen und Mädchen, die auf Einladungen Westberliner Verwaltungsstellen singend und lachend in die Westsektoren gegangen waren, um mit der Bevölkerung über die uns alle bewegenden Fragen der Einheit und des Friedens zu diskutieren. Sie wollten den Westberlinern die Wahrheit über die Weltfestspiele sagen, über die von der Westpresse nur Lügen verbreitet worden sind.

Am vergangenen Sonnabend und Sonntag haben wir die große Ehre gehabt, am Treffen der jungen Friedenskämpfer vom 15. August 1951 in Halle teilzunehmen. Schon am ersten Tage fand die von einer Kampfbereitschaft und bewußter Disziplin getragene Kundgebung zur Auszeichnung der Bezirksverbände, Kreisleitungen, Grundeinheiten und der Friedenskämpfer mit der Ernst-Thälmann-Medaille statt. Auch aus unserem Kreisverband haben die Grundeinheiten RFT-Funkwerk Köpenick und „HF“ das Wilhelm-Pieck-Banner als Auszeichnung erhalten. Unser Freund und Genosse Franz Dahlem sprach zu uns und rief uns auf, im Wilhelm-Pieck-Aufgebot besonders die Verteidigungsbereitschaft der Jugend zu erhöhen und mehr FDJler für den Ehrendienst in der Deutschen Volkspolizei zu delegieren, am planmäßigen Aufbau des Sozialismus aktiv teilzunehmen und uns zum „Dienst für Deutschland“ zu verpflichten, um aktive Erbauer des Sozialismus zu werden. Die Jungen und Mädchen, die an dieser Kundgebung teilgenommen haben, haben diese Worte richtig verstanden, und es verpflichteten sich eine ganze Reihe von FDJlern, den „Dienst für

Deutschland“ aufzunehmen und anschließend den bewaffneten Formationen der Volkspolizei beizutreten. Dem Ruf, den Dienst in der Organisation „Dienst für Deutschland“ aufzunehmen, folgten aus dem Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ die Freunde Mutz Hein, Dieter Drechsler, Irene Götte, Charlotte Großmann und Kurt Bammel. Wo bleiben die anderen Freunde des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“? Köpenick steht bis heute noch in der Werbung für den „Dienst für Deutschland“ an erster Stelle! Bald wird es anders sein, wenn nicht alle FDJ-Mitglieder des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“ aktiv im Wilhelm-Pieck-Aufgebot mitarbeiten. Drei Tage sind bereits vergangen, doch hier bei euch im Werk hat sich noch nicht viel gerührt! „HF“ hat bereits 20 Freunde für den „Dienst für

Deutschland“ geworben! Soll „TRO“ immer schlußlicht sein? Denken wir doch zurück an die Weltfestspiele, als uns von Robert Menzel das Banner der koreanischen Jugend und für hervorragende Leistungen im Aufgebot zu Ehren des großen Stalin die Stalinbüste verliehen wurde. Zu der Zeit wart ihr die beste Betriebsgruppe in Berlin.

Es zeigt sich also, daß die Mädchen und Jungen des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“ nicht schlechter sind als andere, sondern daß sie durchaus in der Lage sind, Großes zu leisten.

Darum vorwärts! Heften wir neue große Erfolge an unsere Fahnen. Delegieren wir die besten Freunde zur Volkspolizei und setzen uns aktiv für die Werbung von Jugendlichen und FDJlern für die Organisation „Dienst für Deutschland“ ein.

Wolfgang Grzesko,
Kreisbeauftragter
„Dienst für Deutschland“

Tretet mit uns in einen sozialistischen Wettbewerb ein!

Aufruf des Hauptmechanikers Kollegen Pietrus zum sozialistischen Wettbewerb im Rahmen der Rationalisatorienbewegung des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“ an alle Haupt- und Abteilungsleiter

In der Durchführung des historischen Beschlusses der II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands über den planmäßigen Aufbau des Sozialismus erwachsen allen Technikern, Ingenieuren und Wirtschaftsfunktionären unseres volkseigenen Transformatorwerkes große Aufgaben. Die Initiative unserer Kollegen aus den Werkstätten, die zum sozialistischen Wettbewerb aufgerufen haben, hat mir und meinen engeren Mitarbeitern Veranlassung gegeben, Überlegungen anzustellen, wie wir am besten dazu beitragen können, den Aufbau des Sozialismus zu beschleunigen, indem wir durch Rationalisierungsmaßnahmen unserem Werk dazu verhelfen, überplanmäßige

Summen einzusparen. Das Ergebnis dieser Überlegungen sind zahlreiche Einzel- und Kollektivvorschläge, die nach einer vorsichtigen Schätzung einen volkswirtschaftlichen Nutzen von 800 000 DM erbringen.

Wir sind der Meinung, daß, wenn alle Hauptabteilungsleiter und Abteilungsleiter im Kollektiv mit ihren Mitarbeitern auf ihrem Arbeitsgebiet ähnliche Überlegungen anstellen, dadurch das gesteckte Ziel unserer Rationalisatorienbewegung bedeutend erhöht werden könnte.

Wir rufen daher die Kolleginnen und Kollegen aller Abteilungen unseres Werkes auf, mit uns in einen sozialistischen Wettbewerb der Rationalisatoren und Erfinder zu treten.

Gute Patenarbeit

Für keine Abteilung ist es wohl so schwer — bedingt durch den unregelmäßigen Dienst — sich an einer Veranstaltung zu beteiligen, wie gerade für den Betriebsschutz. Als mir dann in einer Diskussion ein Kollege sagte: „Wir wollen ja auch gar nicht“, stand es bei mir fest, ihm das Gegenteil zu beweisen. Als ich dann erfuhr, daß in Worin (Kreis Seelow) eine Kulturveranstaltung stattfinden sollte, fuhr ich mit. Worin ist ein Dorf, das zu unserer Paten-MAS Trebnitz gehört. Hier wurde die erste Produktionsgenossenschaft im Land Brandenburg gebildet, und sie trägt den stolzen Namen „Thomas Münzer“.

Der Veranstalter dieses Kulturabends war die Zeitung „Der Freie Bauer“. Gemeinsam mit unserer Mandolinen- und Volkstanzgruppe wurde ein Programm aufgestellt, das den Bauern und den zehn freiwilligen Erntehelfern vom Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ in der Erntezeit Entspannung bringen sollte.

Als wir am Sonnabendnachmittag mit dem Omnibus, den „Der Freie Bauer“ zur Verfügung gestellt hatte, abfahren, dauerte es keine fünf Minuten, und die Instrumente waren ausgepackt. Ab ging's mit Musik und Gesang. Unsere Stimmung stieg, je näher wir an Worin herankamen. Obwohl die Bauern bis zur letzten Stunde gearbeitet hatten, kamen sie von Worin und Umgebung so zahlreich, daß die schön geschmückten Räume der Bürgermeisterei gar nicht alle aufnehmen konnten. Unsere Mandolinengruppe leitete mit zwei Musikstücken den ersten Teil des Abends ein. Dann übernahm „Der Freie Bauer“ das Programm. Es sprach zuerst der Leiter der Veranstaltung zu den Bauern. In seinen Worten kam zum Ausdruck, welche große Kraft in einer Produktionsgenossenschaft liegt zur Erfüllung und Übererfüllung des Fünfjahrplanes und zum Aufbau des Sozialismus auf dem Lande. Der Name „Thomas Münzer“, den sich die Produktionsgenossenschaft selbst gegeben hat, ist für sie verpflichtend. Thomas Münzer hatte im 16. Jahrhundert mit Bibel und Schwert für die Befreiung der Bauern gekämpft und dafür sein Leben hergegeben. Und weiter sagte

er, daß das Leben der Bauern nicht nur aus Arbeit bestehen soll, sondern auch aus Frohsinn und Entspannung, und daß „Der Freie Bauer“ und die Kollegen des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“ gekommen sind, um ihnen nicht nur bei der Arbeit zu helfen, sondern zu Frohsinn und Entspannung beitragen wollen. Dann brachten drei Dichter etwas aus ihren eigenen Werken zu Gehör. Unter ihnen eine Frau, die selbst Neubauerin ist. Sie erhielten reichen Beifall und herrliche Nelkensträuße waren ein weiteres Zeichen des Dankes der Zuhörer. Auf einem Podium im Freien spielten und tanzten unsere Gruppen. Auch sie wurden durch reichen Beifall belohnt. Und als dann unsere Musiker zum Tanz aufspielten, drehte sich alt und jung. Fast war das Podium zu klein, so daß unsere Mandolinenkapelle in den Räumen der Bürgermeisterei aufspielen mußte. So sollte es bis in die Morgenstunden hineingehen. Doch der Veranstaltungsleiter des „Freien

Bauer“ wollte uns zeigen, wer der „Herr im Hause“ ist, und verlangte um 0.45 Uhr diktatorisch, daß Schluß gemacht werden sollte. Er stieß auf allgemeinen Widerstand, da wir dann in Berlin zu einer Zeit angekommen wären, wo wir keine Fahrverbindung mehr zu unseren Wohnungen gehabt hätten. So kam es zu einer ungeschönen Diskussion. Und dabei waren es gerade die Kollegen vom „Freien Bauer“ gewesen, die den Saal mit einem Transparent geschmückt hatten, welches die Worte von Johannes R. Becher trug: „Es herrscht kein Herr, es dient kein Knecht, es lebt ein freies menschliches Geschlecht.“ Ich kann euch verraten, daß wir bis drei Uhr früh weitergetanzt haben, und als dann der Omnibus abfuhr, konnten wir sagen, daß es doch ein gelungener Abend war. Wir hoffen, daß wir einen Teil dazu beigetragen haben, daß die Bauern und Erntehelfer mit neuem Mut und neuer Kraft an ihre erfolgreiche Arbeit gehen konnten und daß das Band zwischen Stadt und Land weiter gefestigt worden ist.

Ursula Melzer (Bs)

Kollege Pfeiffer spricht ein bisher stark vernachlässigtes Problem an

Immer mehr Kollegen unseres Betriebs erkennen, wie notwendig es ist, unser volkseigenes Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ vor unseren Gegnern zu schützen, und so hat sich auch der Kollege Adolf Pfeiffer, Wt, seine Gedanken zur Betriebssicherheit gemacht. Er schrieb dazu: „Anlässlich einer Großkundgebung auf dem Marktplatz in Oberschöneweide versammelte sich die Belegschaft um 16 Uhr am Tor I, um gemeinschaftlich zu marschieren. Eine Torkontrolle durch unseren Betriebsschutz fand nicht statt. Die vorherige Ansage war für manche Kollegen Anlaß, wieder einmal unkontrolliert das Werk verlassen zu können. Ich bitte daher, bei bevorstehenden Anlässen unbedingt meinen Hinweis zu beachten.“

Kollege Hannemann hat sich mit diesem Vorschlag beschäftigt und teilt dazu mit:

„Der Vorschlag zeigt, daß der Kol-

lege sich über die Betriebssicherheit Gedanken macht. In diesem besonderen Fall, an dem ein gemeinsamer Marsch zu einer Kundgebung vorgesehen war, läßt sich eine derartige Kontrolle jedoch nicht durchführen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß, wenn wir unsere Kollegen auf dem normalen Weg aus dem Werk gehen lassen, diese sich auf der Straße nicht mehr zu einer Marschkolonnie formieren. Auf Grund dieses Vorschlages bin ich jedoch zu der Erkenntnis gelangt, daß in bezug auf Autotransporte von Kollegen bisher nicht die genügende Wachsamkeit durchgeführt wurde. Ab sofort ist veranlaßt worden, daß Werkangehörige, die zur Baustelle oder dergleichen fahren, vor dem Werk die Kraftfahrzeuge besteigen werden.“

Dem Kollegen Pfeiffer wurde für seine Aufmerksamkeit eine Buchprämie zugesprochen.

Red.

Angehörige der Intelligenz!

Arbeitet und kämpft Schulter an Schulter mit den Arbeitern und Bauern für den wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung unserer Deutschen Demokratischen Republik und für den beschleunigten Abschluß eines

Friedensvertrages mit Deutschland

Zum Artikel des „Transformator“ Nr. 18

„Was macht unser Betriebskollektivvertrag 1952?“

In diesem Artikel bin ich angesprochen und um Stellungnahme gebeten worden über die Realisierung der einzuhaltenden Verpflichtungen. Im Betriebskollektivvertrag bin ich für sieben Punkte verantwortlich gemacht:

1. die Abteilung Tischlerei in TGT/Weißensee in geeignete Räume zu verlagern.

Termin: 1. September 1952.

Dieser Termin wird von uns termingemäß realisiert;

2. die Werkleitung und die Betriebsgewerkschaftsleitung verpflichten sich, monatlich 3 Prozent des jetzigen Energieverbrauches einzusparen.

Mit der Durchführung für die Direktion beauftragt: Kollege Pietrus. Zu diesem Punkt habe ich innerhalb der Rationalisatorenbewegung entsprechende Vorschläge und Maßnahmen eingeleitet;

3. die Renovierung des Kinderheimes „TRO“ mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu veranlassen, ebenfalls eine Erweiterung der Kleiderablage.

Termin: 21. Dezember 1952.

Diese Arbeiten werden von uns in den Monatsplan Oktober/November aufgenommen und realisiert;

4. dafür Sorge zu tragen, daß der von Meister Wendt aufgestellte Plan für die Verbesserung der Beleuchtung des Speiseraumes in der Abteilung Behälterbau überprüft und bei Durchführbarkeit verwirklicht wird.

Termin: 31. August 1952.

In dieser Angelegenheit habe ich mit der Direktion Rücksprache genommen. Dieser Punkt wurde an die Investabteilung übergeben, weil es sich um eine Investition handelt. Die Investabteilung hat diese Arbeiten für 1953 in den Investplan aufgenommen.

Jetziger Verantwortlicher: Investabteilung;

5. in der Galvanik und Schleiferei die Abzugsvorrichtungen entsprechend den Gesundheits- und Sicherheitsvorschriften zu überprüfen und, wenn notwendig, Änderungen durchzuführen.

Termin: 1. Oktober 1952.

Dieser Punkt wurde von mir am Dienstag, dem 19. August, im Beisein des Kollegen Adam überprüft und dabei festgestellt, daß die erforderlichen Materialien größtenteils zur Verfügung stehen. Diese Arbeiten sind in unser Septemberprogramm aufgenommen worden und werden termingemäß fertiggestellt;

6. in TG/Weißensee den Spritzenraum den Sicherheitsvorschriften entsprechend herrichten zu lassen und die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Termin: 1. Oktober 1952.

Auch hier wurde mit Einvernehmen der Direktion festgestellt, daß es eine reine Investition ist. Ich habe diesen Punkt an die Investabteilung zur Realisierung weitergegeben.

Jetziger Verantwortlicher: Investabteilung;

7. zu veranlassen, daß noch weitere Ein- und Ausgänge errichtet wer-

den, wobei Voraussetzung ist, daß eine ordnungsgemäße Kontrolle durch den Betriebsschutz gewährleistet werden kann.

Termin: 1. September 1952

Auch diese Forderung ist eine reine Investitionsangelegenheit und wurde deshalb im Einvernehmen mit der Direktion an die Investabteilung zur Realisierung weitergegeben.

Jetziger Verantwortlicher: Investabteilung.

Pietrus (TA)

Hauptmechaniker

Arno Hengst, ETK 1, zur Rationalisatorenbewegung

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Unsere Wirtschaft muß auf die möglichste Einheitlichkeit eingestellt werden. Die Konstrukteure unter uns werden nun sagen, daß es für sie eine Selbstverständlichkeit ist, so gut und rentabel zu bauen, um das Bestmögliche in der Wirtschaftlichkeit und Gewinn aus diesen Produkten zu erzielen. Das ist demnach nichts Neues. Überlegen wir einmal, für wen haben wir Konstrukteure in der Vergangenheit — bis zum Jahre 1945 — gearbeitet und rationalisiert? Wer hat den Gewinn eingesteckt? Einzig und allein der Unternehmer und die Aktionäre! Die arbeitenden Menschen mußten um Lohn und Gehalt kämpfen und ringen, um an diesen von ihnen erarbeiteten Gewinnen wenigstens einen kleinen Anteil zu haben, damit sie ihre Lebensverhältnisse etwas verbessern konnten. Wenn wir nun heute zur Frage der Rationalisierung Stellung nehmen, so sehen wir, daß sich die Verhältnisse grundlegend verändert haben. In unserer volkseigenen Wirtschaft, und ganz besonders in unserem volkseigenen Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“, müssen wir Konstrukteure als die Seele unseres Betriebes alles daransetzen, das Rationalisierungsprogramm mit verwirklichen zu helfen, sonst wird die Rationalisatorenbewegung in unserem Betrieb niemals verwirklicht werden, wenn wir erwarten, daß zwei Kollegen diese Aufgaben lösen sollen.

Uns Betriebsangehörigen kommt aller Gewinn zugute und darüber hinaus allen Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik durch Senkung der Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel. Kein Aktionär kann sich auf unsere Kosten ein besseres und schöneres Leben erlauben. Das ist das Neue und Schöne, daß wir wissen, für wen geben wir unser Können her!

Nun werdet ihr weiter sagen: „Ich habe ja schon dieses oder jenes bei meinen Konstruktionen geändert,

Einsparungen gemacht und dadurch Verbilligungen herbeigeführt“. Das ist richtig, denn gerade die eingegangenen Verbesserungsvorschläge liefern Beweise genug dafür. Und gerade unsere Kollegen Abteilungsleiter sowie einige Kollegen in den Abteilungen und unsere Kollegen Jungingenieure haben in jüngster Zeit bewiesen, daß sie guten Willens sind, uns beim weiteren Aufbau unseres Werkes und beim Aufbau unserer Wirtschaft zu helfen. Ihr großes Können wurde ihnen, wie uns ja allen bekannt ist, durch Prämien, zum Teil sogar durch hohe Prämien belohnt.

Liebe Kollegen, unser Rationalisatorenprogramm erfordert mehr. Mehr, als daß nur die oben angesprochenen Kollegen bereit sind, den Aufbau unseres Werkes voranzutreiben. Es müssen alle Kollegen Ingenieure, Techniker, Konstrukteure und selbst der Zeichner muß mithelfen und seine Bereitwilligkeit zeigen zur Verwirklichung des Rationalisatorenprogramms. Der von mir gemachte Vorschlag, in den Abteilungen Produktionsbesprechungen stattfinden zu lassen, in welchen die von den Kollegen eingereichten Verbesserungsvorschläge zur Diskussion gestellt werden, müßte baldmöglichst geschehen, denn nur so ist der Erfolg uns sicher. In der Vergangenheit haben wir Konstrukteure stets bewiesen, wenn die Werkleitung uns rief, einen Engpaß in der Konstruktion zu überwinden, daß wir unseren Mann gestanden haben. Auch diesmal kann die Werkleitung damit rechnen, daß wir Konstrukteure unser Bestes hergeben werden, das gesteckte Ziel der Verwirklichung des Rationalisatorenprogramms zu erfüllen zum Wohle aller Angehörigen des Transformatorenwerkes „Karl Liebknecht“ und darüber hinaus zum Wohle der gesamten Menschen der Deutschen Demokratischen Republik und zum schnelleren Erreichen eines einheitlichen, friedliebenden, sozialistischen Deutschlands.

Verbessert euren Arbeitsstil

Manchmal macht man einen Fehler und dann wird man kritisiert. Entweder hat die Kritik geholfen und der Fehler kommt nicht mehr vor — oder die Kritik hat trotz allem nichts erwirkt und neue Fehler gleicher Art treten immer wieder auf. Und so kann es dann kommen, daß man die schlechten Beispiele nicht vergißt, da sich eins zum anderen gesellt.

Ich mache stets erst — und das nicht nur einmal — den Versuch, mit dem betreffenden Kollegen oder mit der betreffenden Abteilung persönlich auseinanderzukommen. Und dabei habe ich nun das Pech, mit Personalleitung und der Personalabteilung immer wieder etwas zu erleben. Vielleicht erscheint es gar nicht so wichtig in euren Augen, Kollegen, was ich nun sagen will, aber viele solcher kleinen Beispiele können auch dazu beitragen, noch bestehende Unzulänglichkeiten in der Verwaltung zu unterstützen, anstatt zu beseitigen. Das kann geschehen durch Bürokratismus in Form von Papierkrieg, durch vorschnelle und manchmal vielleicht auch unüberlegte Handlungsweise.

Und nun die Beispiele. Bei jedem dieser Beispiele hoffte ich immer, es möge das letzte sein — aber??

Mit Einführung des Betriebskollektivvertrages 1951 wurden teilweise

NATIONALE STREITKRÄFTE

*sind Soldaten des Friedens
und der Völkerfreundschaft,
sind Schutz der glücklichen
sozialistischen Zukunft der
Menschheit!*

neue Mitteilungsschreiben über die Eingruppierung der Gehälter nach K oder T erforderlich. Mit einem Stoß Post kamen nun diese Mitteilungsschreiben zu mir. Es waren zum Teil für manche Kollegen gleich zwei Schreiben dabei. Es wurden für einige Kollegen insgesamt vier Schreiben ausgegeben. Das sah dann so aus, daß im ersten Schreiben die Eingruppierung nach K 7, im zweiten Schreiben nach T 7, im dritten nach K 8, und im vierten nach T 8 vorgenommen wurde. Ich habe dann die Personalleitung angerufen und gefragt, ob die Kollegen sich nun ihre Gehaltsgruppe austrudeln sollen. Daraufhin wurden die ersten drei Schreiben zurückgezogen und das vierte als endgültig angegeben. Für sämtliche Schreiben wurden ein Original und drei Durchschläge gefertigt und jedes mußte unterschrieben sein. Wo bleibt die Einsparung an Zeit und Material?

Kollege Tannert ist erst kurze Zeit bei uns im Betrieb. Am Montag, dem 4. August 1952, saß er allein im Einstellungsbüro, um dort die anfallenden Einstellungsarbeiten zu erledigen.

An diesem Tage herrschte Hochbetrieb im Einstellungsbüro, der Betriebsschutz mußte den Verkehr regeln, und Kollege Tannert konnte den Ansturm allein nicht bewältigen. Hier ist der entscheidende Fehler gemacht worden, daß ein Kollege nur einen Tag in seine neue Arbeit eingewiesen wurde und sich dann völlig allein überlassen war.

Am 8. August 1952 erhalte ich eine Zeugnisanforderung. Die Personalleitung forderte von mir eine Beurteilung für das Zeugnis der ehemaligen Kollegin Nitz, die bereits am 31. Dezember 1951 aus unserem Betrieb ausgeschieden ist. Wahrscheinlich ist inzwischen festgestellt worden, nachdem sich diese Kollegin in der zweiten Julihälfte dieses Jahres wieder bei uns beworben hat, daß die Entlassungsformalitäten noch gar nicht erledigt waren.

Die Kollegin Nitz möchte gern wieder in ihre alte Abteilung. Da hier gerade ein Arbeitsplatz frei ist, wird das Einstellungsbüro verständigt, damit die Wiedereinstellung erfolgen kann. Die Kollegin kündigt daraufhin. Mehrere Male hat sie nun schon im Einstellungsbüro nachgefragt und immer die Antwort erhalten: „Sie bekommen Nachricht.“ Inzwischen wurde der 8. August 1952 geschrieben. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wurde nach Absprache mit dem Kollegen Kaufmanns, Og, die Einstellung in Og vorgesehen, das Einstellungsbüro verständigt, erklärt sich einverstanden. Der Arbeitsbeginn hätte also am 11. August 1952 beginnen können. An diesem Tage kam die Kollegin Nitz nun zu 7.20 Uhr in den Betrieb und wartete in der Anmeldung. —

Im Laufe des Vormittags kam es zu einer großen Aufregung, und Kollege Levi fragte den Kollegen Tannert, „wer macht hier die Einstellungen, Sie oder ich?“. Die Kollegin Finn wundert sich, daß dauernd wegen der Kollegin Nitz etwas los ist. Aber die Kollegin Nitz ist noch immer arbeitslos, da sie ihre letzte Arbeitsstelle zum 27. Juli 1952 gekündigt hatte. Ist eine Begründung für die Nichteinstellung vorhanden? Dann muß das der Bewerberin gesagt werden, damit sie sich anderweitig bewerben kann!

Mehr mag ich euch nicht erzählen, Kollegen. Es soll genügen. Ich will ja nur erreichen, daß die Kollegen der Personalleitung und der Personalabteilung ihren Arbeitsstil verbessern.

Heinz Freyer

Neuerscheinungen von Büchern im Verlag Die Wirtschaft

Atlantikpakt der Konzerne / Die internationale Kapitalverflechtung in Westdeutschland. 160 Seiten, illustriert, 6,80 DM.

Die zettellose Lohnrechnung, 1,45 DM.

Die allgemeinen Prinzipien der Brigadeabrechnung. 24 Seiten, 34 Beilagen. 2,— DM.

Die Finanzplanung. Halbl. 3,50 DM.

Der hat bestimmt 'ne Wicklung zuviel!

*Ich jing die Friedenstraße lang,
da heert ick Mandolinenklang.
Neufjerich, wie ick nu mal bin,
stellt ick mir mang die annern hin,
bis mir dämmerte, die spieln nich
bloß so,
nee, det sinn Uifbauhelfer vom „TRO“,
un während det Wimmerholz kratzen
die eenen,
wiehleten die annern mang den
Steenen.*

*Die Arbeet jing ooch von der Hand,
man sah fermlich, wie der Schutt
verschwand,
un wat am meesten ick fand sehr
bong,
jleich dabei stand der Wajong.*

*Een Federband war ooch uffjestellt,
det is die beste Sache der Welt!
Direktemang vom Schuttberg uff de
Bahn,*

*det is der Weisheit letzter Zahn.
Ich mach also mit. Immer wech mit
den Berch,*

*da kommt doch so een Jartenzwerch
un sacht: „Kollegen, ich muß euch
was sagen,*

*da drüben steht ein Lastkraftwagen.
Wenn wir den nicht sofort beladen,
so hat der Aufbau großen Schaden,
weil dann der Fahrer, der arme Mann,
nicht seinen Transportplan erfüllen
kann.“*

*Wir also Sticker sechs, sieben Mann,
jleich an die neue Arbeet ran.
Wie ick nu so schipp' in aller Ruh,
da fliecht mir een Jedanke zu,
un ick frach den Kollegen, der den
LKW-Kutscher macht,*

*wo wird der Schutt denn hinjebracht?
Da kiekt der ganz erstaunt mich an:
„Pflaume, natierlich nach de Bahn!“
Jetzt war ick platt wie'n Medalljon,
wo bleibt da die Orjanisation?*

*Wir hab'm die Bahn direkt im Haus
un fahr'n den Schutt mi's Auto raus?
Nee, Mensch, Meier, det kann ick
nich lassen,
der Jartenzwerch war von Jott ver-
lassen.*

*Der Onkel, der mit uns machte det
Spiel,*

*der hat bestimmt 'ne Wicklung zuviel.
Deshalb, Kollege Eisermann,
rede du mal mit dem Hahn.*

*Oder schick ihn zu uns, det wir's ihm
erklärn,
un will er denn noch immer nich
heern,*

*riskiert sojar v'leicht noch 'ne Lippe,
dann nehmen wir ihn uff die Schippe,
det jibt denn eenen Lustpielfillem.
Es grüßt euch ganz erjebenst*

Willem

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 951 D des Amtes für Information der DDR. Druck: (125) Greif Graphischer Großbetrieb, Werk II, Berlin N 54